

Die Bürger wickeln ihren Staat ganz sanft ab

In einer Zeit, als man nicht nur Gott, sondern auch noch Standesbeamte fürchtete (und seine männliche Brut darum nicht Justin-Horst oder Prince-Connor nennen durfte), dichtete der deutsche Schriftsteller mit dem rechtschaffenen Namen Christian Fürchtegott Gellert folgende weise Zeile: „Ein kleiner Feind, dies lerne fein, will durch Geduld ermüdet sein.“ Klappt. Auch noch satte 275 Jahre später. Zum Beispiel in Hockstein. Da werden Kinder, wie an fast allen Grundschulen der Stadt, „über Mittag“ betreut, wie das so nett heißt. Gemeint ist damit indes in der Regel die Zeit bis 16 Uhr, wenn die ersten Elternteile von der Arbeit heimkehren. Die Räume, in denen die Grundschüler nach dem Unterricht betreut werden, sind dafür in der Hocksteiner Grundschule offenbar ungeeignet. Was man auch ohne Ortstermin sofort zu glauben bereit ist. Denn die Idee, Kinder möglichst lange in der Schule zu verwahren, ist eine vergleichsweise junge. Und wie für die Umsetzung so vieler nachvollziehbarer Ideen hat die öffentliche Hand auch nicht annähernd das nötige Geld – was ihren Ehrgeiz, es

Wer andere Menschen zu etwas bewegen will, kann sie bedrohen. Bestechen. Belohnen. Es vormachen und sich auf ihren Herdentrieb verlassen. Oder er macht es wie die Stadt. Und tut gar nix von alledem. Sondern wartet einfach mal ein paar Jahren ab.



**RALF
JÜNGERMANN**

trotzdem zu tun, eher zu steigern, denn zu bremsen scheint.

Nun haben die Eltern in Hockstein aber nicht nur keine Lust mehr, sich das weiter anzuschauen, sondern im Gegensatz zur Stadt auch das nötige Großgeld, um an der Situation etwas zu ändern. Sie wollen 200 000 Euro auf den Tisch legen und davon einen Anbau finanzieren, der dann der Stadt gehört. Mal abgesehen davon, dass bei Elternabenden inzwischen offenbar nicht mehr gefragt wird, wer für das nächste Schulfest basteln oder einen Kuchen backen kann, sondern, wer Häuser bauen, den Schulhof teeren und Dächer decken kann, stellen sich da ein paar Fragen. Zuvörderst diese: Wozu genau brauchen die Bürger diesen Staat eigentlich noch? Wenn er es offenbar nicht schafft, aus den gezahlten Steuern einen adäquaten Gegenwert zu generieren und den Bürgern aus Notwehr kaum noch anderes übrig bleibt, als auch diese Dinge noch selbst in die Hand zu nehmen, dann bleibt nicht mehr viel. Außer natürlich ein bisschen schwarz-rot-goldener Folklore. Und Bevormundung nach dem Motto: Was für Dich gut

ist, weiß ich immer noch am besten. Da ist natürlich noch ein bisschen Luft nach oben. Also man könnte zum Beispiel noch regeln, zu welchen Uhrzeiten man auf welcher Straßenseite rauchen darf. An welchen Stellen bei Karnevalssitzungen gelacht werden darf. Und das Pinkeln im Stehen verbieten.

Nachdem die Bürger dieser Stadt also mit der Initiative „Clean up“ seit langem dafür sorgen, dass ihre Heimat nicht aussieht wie eine Großmüllkippe, nachdem Unternehmer mit ihrem Geld systematische Stadtplanung ermöglichen und nachdem die Bürger ihre Viertel lieber selbst gestalten, ehe die Stadt gar nichts oder das Falsche tut – nach all dem sind wir also nun beim Elementaren angekommen. Schulraum schaffen. Da ist es bis zum ebenso nötigen Schlaglöcher-Flicken nur noch ein kleines Teer-Eimerchen weit. Und auch das Müllensammeln bekommen wir am Ende noch selbst organisiert. Es werden sich gewiss genug große Jungs finden, die so einen tollen Wagen gern mal zwei Stündchen kutschieren wollen.

Sanfte Revolutionen sind offenbar die Stärke der Deutschen.